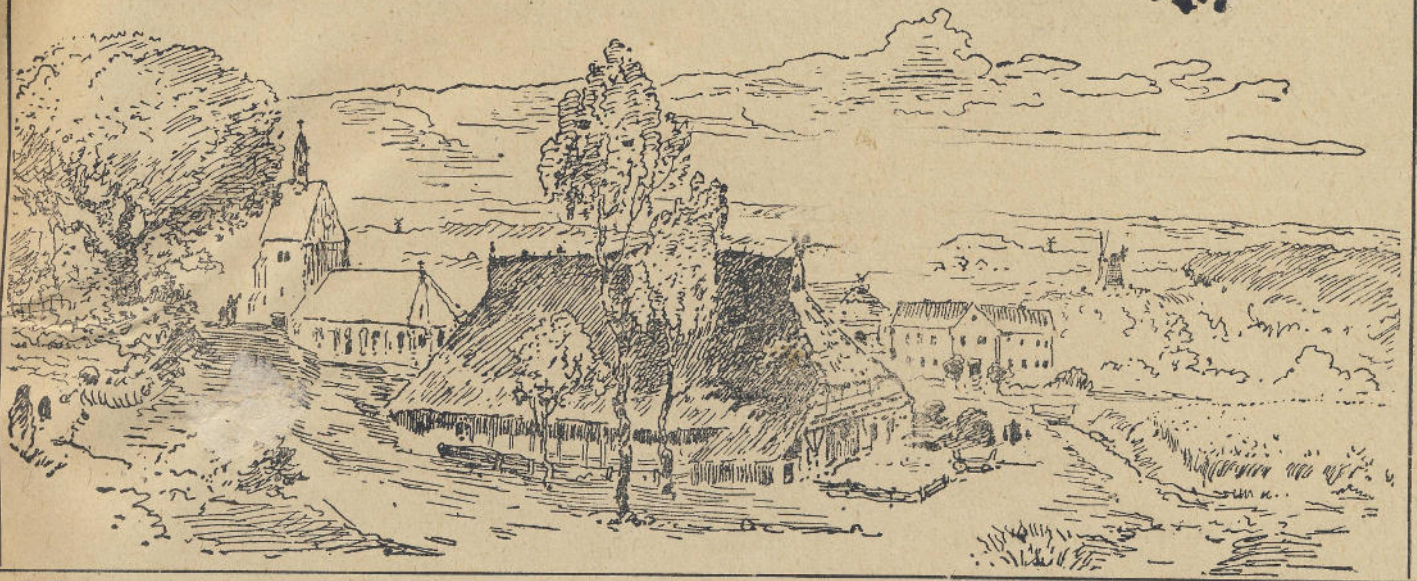


Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Losung: Haus bei Haus.

4. Jahrgang.

Nummer 2.

Februar 1909.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. Vom Verlage für 1 Mk. direkt zugefandt. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Ein Braunschweiger im russischen feldzuge von 1812.

(Fortsetzung.)

Wirklich gelang es auch in kurzer Zeit, so viel Brot, Fleisch und Gemüse zusammenzubringen, daß jeder Mann eine vierfache Tagesration erhalten konnte. Mit dieser Last auf dem Tornistergings dann bereits am folgenden Tage nach Wilna weiter. Raum aber war man aufgebrochen, als sich auch schon herausstellte, daß die Mehrzahl der Soldaten an ihrer Bürde viel zu schwer zu tragen hatte. Man gab der Oberst den seltsamen Befehl, es solle alles fortgeworfen werden, was die Einzelnen an Ueberflüssigem oder leicht Entbehrlichem bei sich hätten. Da flogen denn Stiefel, Hemden, Tücher u. s. w. zu Hunderten aus den Tornistern heraus, während man doch gerade diese Gegenstände für den Weitermarsch so dringend nötig hatte. Denn wie rasch würde das erste Paar Stiefel durchgelaufen sein, und dann war kein Ersatz vorhanden! Wie wenig konnte man auch damit rechnen, in Feindesland sich einmal frische Wäsche zu verschaffen! Und wie schmerzlich mußten namentlich die wärmenden Tücher vermisst werden! An das alles wurde aber im Augenblick nicht gedacht, und hernach war es zu spät, den angerichteten Schaden wieder gut zu machen.

Der Weg von Kowno nach Wilna machte auf die Wandernden einen über die Maßen trüben, unheimlichen Eindruck. Nirgends erblickten sie je-

mand von der einheimischen Bevölkerung. Nur hier und da erinnerte noch eine zerstörte Kirche oder die stehen gebliebenen Schornsteine abgebrannter Dörfer daran, daß hier einst Menschen gewohnt hatten. Dafür lagen unsomewhat entstellte Leichname, Verwesung verkündend und Pest ausstrahlend, oft in den schaudervollsten Gruppierungen an der öden Straße. Ein schützendes Obdach zur Nacht gab es für die Ermüdeten nur in den seltensten Fällen. Fast immer mußten sie unter freiem Himmel kampiren, mochte der Wind auch noch so schneidend wehen und der Frost noch so heftig ihre Glieder schütteln. „Tausend! wie flucheten da die Soldaten“ — so fügt hier unser Gewährsmann seinem Berichte hinzu. Zwar richtete man sich auch im Freien, so gut es gehen wollte, ein. Man wählte den Lagerplatz gern im Walde, möglichst an einem Bache, um nicht nur etwas Schutz gegen den Wind, sondern auch frisches Wasser zum Kochen und zum Trinken zu haben. Vor allem suchte man große Feuer anzuzünden, welche Wärme und Helligkeit verbreiteten, und mit deren Hilfe sich auch warme Speisen und Getränke herstellen ließen. Aber selbst wo es gelang, etliche Feuer zu entfachen, da mußten sich doch die Soldaten auf die bloße kalte Erde niederstrecken, wenn sie in einem kurzen Schlummer neue Kräfte sammeln wollten. Am andern Morgen erhoben sie sich dann meist mit steifen, schmerzenden Gliedern und traten frierend und gähnend, ja manchmal zum Umfallen marode an ihre Gewehre, um aber-

mals einen sauren Tagemarsch zurückzulegen, soweit sie es nicht vorzogen, unvermerkt zurück zu bleiben und zu desertieren. Freilich mußten sie erwarten, wenn sie ihre Kameraden verließen, von den wütenden russischen Bauern erschlagen zu werden, die sich überall in den Wäldern verborgen hielten, oder den umherlungern den Wölfen zum Fraße zu dienen. Vielen aber erschien ein rascher Tod noch ein beneidenswerteres Los, als die Fristung ihres elenden Lebens, das ja doch, wie sie sich sagten, sicherlich gar bald ein trostloses Ende finden werde.

Je mehr das Regiment sich Wilna näherte in desto größerer Anzahl begegneten ihm jammervolle, halb verhungerte Gestalten, welche die auf dem Marsche Begriffenen händeringend um ein Stückchen Brot anflehten. Andere fand man dagegen erstarrt an den noch rauchenden Feuern sitzen, schon so abgestumpft gegen alles, was um sie her vorging, daß sie kaum einmal die bleichen Lippen öffneten, wenn ein mitleidiger Soldat ihnen einen Bissen in den Mund stecken wollte. „Des Lebens letztes Flinckchen rang in ihnen mit dem Tode um die Herrschaft; ach, und der Tod nur siegte, denn treu, nur zu treu waren seine Mitstreiter Hunger und Frost,“ — so ruft der Verfasser unseres Büchleins bei der Erinnerung an jene traurigen Bilder tief ergriffen aus. Vor allem aber häuften sich vor Wilna die gräßlich anzuschauenden Leichen, die fast sämtlich mit einem Ausdruck wilder Verzweifung in den Zügen dalagen und die in erschütternder Weise den noch lebenden Gliedern der großen Armee das grause Schicksal vor die Augen stellten, das auch sie vielleicht schon in Kürze ereilen würde. Kein Wunder, daß bei solchem Anblick jedes Gespräch verstummte und die Kolonnen in dumpfem Schweigen ihren Weg zurücklegten.

Nach unsäglichen Strapazen kam ungefähr die Hälfte des Regiments schließlich in Wilna an. Denn außer denen, die absichtlich zurückgeblieben waren, hatte die Truppe eine Menge Mannschaften verloren, die trotz Aufbietung aller Kraft nicht hatten vorwärts kommen können. Die Stadt Wilna war ziemlich volkreich, aber überaus schmutzig. Der größte Teil des Regiments wurde bei Juden einquartiert, die sich jedoch so unfreundlich gegen die ermatteten Soldaten zeigten, daß sie ihnen kaum einmal reines Wasser reichen wollten. Immerhin schätzten sich die zu Tode Erschöpften glücklich, sich einmal wieder unter einem festen Dache zu befinden und wenigstens für kurze Zeit dem Körper Ruhe gönnen zu können. Drei Tage währte die Rast in jener Stadt. Da ertönte plötzlich mitten in der Nacht das Alarmsignal. Alles stürzte in Hast zusammen, um nun den Befehl zu vernehmen, daß in der Frühe des andern Morgens der Weitermarsch angetreten werden solle. Zuvor aber, so hieß es, solle sich ein jeder wieder für vier Tage mit Lebensmitteln versehen, da man nicht darauf rechnen könne, unterwegs irgend etwas Eßbares zu finden. Es wurde daher

in Eile die nötige Verproviantierung vorgenommen. Doch was waren es für Lebensmittel, die man den armen Soldaten jetzt mitgab? Völlig ungenügendes Brot und halbverdorbenes Fleisch, dessen Genuß unbedingt allerlei Krankheit verursachen mußte. Man hatte aber keine Zeit, hierüber lange Betrachtungen anzustellen. „Vorwärts“ war die Losung, mochten auch noch so viele Menschenleben auf die eine oder andere Weise zu Grunde gehen.

Von nun an marschierte das 4. Linienregiment oder vielmehr dessen trauriger Rest mit jenem schon früher erwähnten hessen-darmstädtischen Füsilierregiment zusammen, in dessen Reihen sich ebenfalls bereits gewaltige Lücken zeigten. Durch hohen Schnee, der das Ausschreiten außerordentlich erschwerte, ging es unaufhaltsam nach Osten weiter, ohne daß jedoch wenigstens die gewöhnlichen Soldaten eine Ahnung davon hatten, welches das Ziel dieser unaufhörlichen Marsche sei. Schon am folgenden Tage sollte indes ein Teil dieser Ungewißheit schwinden, denn da kamen den vereinigten Regimentern große Scharen bayrischer Flüchtlinge entgegen, welche die Nachricht überbrachten, daß die mit den Franzosen verbündete, 35,000 Mann starke bayrische Armee am 17. und 18. Oktober bei Polotsk von den Russen zum größten Teile aufgerieben sei. Nun erfuhren unsere Westfalen und Darmstädter auch, daß sie dazu bestimmt seien, dem General Grafen von Wrede, der die Trümmer jener Armee kommandierte, zu Hülfe zu eilen. Es wurde ihnen aber gleichzeitig klar, daß sie unfehlbar in kurzer Frist mit den aufs äußerste erbitterten Feinden zusammentreffen würden, und daß erst jetzt der ganze Ernst des Kriegszuges für sie beginne. Dazu wurde die Kälte mit jedem Tage heftiger, sodaß den Meisten, u. a. auch unserm Haars, Hände und Füße erfroren und ihnen das Vorwärtskommen unendliche Mühe machte. Daß dies alles die Stimmung der Truppen noch mehr niederdrückte, ist wohl nicht zu verwundern. Schon nach wenigen Tagen trafen die beiden frischen Regimenter, welche allerdings im Ganzen nur noch 2000 Soldaten und 10 Kanonen führten, bei Danilewicz mit dem Ueberrest der bayrischen Armee zusammen. Der General von Wrede ritt in eigener Person zu ihrer Begrüßung herbei und zeigte sich auf's höchste erfreut, daß er wenigstens etwas Verstärkung erhielt. Denn seine ganze Armee bestand kaum noch aus 9000 Mann, von denen jedoch die Hälfte überhaupt nicht mehr kampffähig war. Auch jetzt blieb das Mißverhältnis zwischen Freund und Feind noch ein ganz ungeheures. Während die Russen etwa 60,000 Mann zur Verfügung hatten, zählte das Wrede'sche Corps alles in allem nicht mehr als 700 Mann Kavallerie, und zwar aus 17 Regimentern zusammengewürfelt, von denen einige nur noch eine Stärke von 24 Mann besaßen!

Eitz. (Fortsetzung folgt.)

St.

Louis Harms.

(Fortsetzung.)

Es muß eine herrliche Zeit gewesen sein, jene Zeit der ersten Liebe. Ganz besonders sollen die Gottesdienste für jeden Besucher überwältigend gewesen sein. Selbst aus Hamburg wanderten viele in die Heide, um sich daran zu erquicken. Man vergegenwärtigte sich auch: eine ganze Gemeinde betheiligte sich an den Gottesdiensten, und sie betheiligte sich wirklich. Es war eine Freude, das rhythmische Singen dieser Scharen zu hören, dazu schließlich als Krone des Ganzen die Predigt von L. Harms.

Im Allgemeinen läßt sich sonst nur noch wenig über die Hermannsburger Erweckung sagen. Es gab damals in der Heide keine Zeitungen, die, wie in unserer Zeit, von Land zu Land die Wunder Gottes verkündigten.

Charakteristisch war, daß besonders so viel junge Leute erweckt wurden. Ein junger Bauer schenkte der Mission seinen ganzen Hof mit Zuhör und begehrte selbst Missionszögling zu werden. Ergreifend ist, was wir von einem andern hören. Dieser junge Mann besuchte Harms nach seiner Bekehrung häufiger, um sich von ihm helfen und raten zu lassen. Sein Vater, ein rechtlicher Mann, aber ohne Leben aus Gott, fand gar kein Gefallen an der Sinnesänderung des Sohnes; ja, er wurde schließlich so erbost, daß er den Sohn beim Amtmann verklagte. Der Beamte schickte dem jungen Bauer eine Vorladung. Der Sohn ahnte die Ursache und wandte sich an seinen Pastor. Dieser riet ihm, ruhig hinzugehen und sich um nichts zu sorgen, es werde ihm schon gegeben werden, was er sagen solle. Der Amtmann machte dem Sohn Vorhaltungen und tadelte ihn besonders, weil er gegen des Vaters Gebot Harms besuche. Der junge Mann entgegnete, in dieser Sache könne er dem Vater nicht gehorchen, er müsse dann und wann seinen Seelsorger besuchen. Es handle sich hier um Angelegenheiten des Reiches Gottes, in denen er der erkannten Wahrheit gemäß zu handeln haben. Der Beamte ließ ihn gehen, ohne ihm etwas Böses zu tun.

Sehr merkwürdig war auch das Verhalten dieses Amtmanns gegen Harms selbst. Wie viele der Beamten war auch er gegen den Namen Gottes mißtrauisch und feindlich gesinnt. Ja, er beschwerte sich bei der Regierung und meinte, diese müsse etwas gegen den Andrang des Volkes zum Gottesdienst in Hermannsburg tun, damit die Leute nicht verarmten. Auch beim Konsistorium erhob er Beschwerde. Da ward er eines Sonntags bei einer Gelegenheit genötigt, selbst dem Gottesdienst beizuwohnen und die Macht des Geistes Gottes zu spüren. Er schrieb einen Brief an Harms, worin er kundtat, mit einem Mann, der so predigte, könne er nicht in Unfrieden leben, er böte ihm hiermit die Hand zum Frieden. Auch habe er seine Beschwerde bei der Behörde zurückgenommen.

An Feindschaft fehlte es Harms überhaupt

nicht. Es waren ja nicht alle bekehrt, und die Unbekehrten haßten ihn außerordentlich. Es hatte sich im Dorfe eine reinliche Scheidung vollzogen, entweder war man für oder wider ihn, für oder wider Gottes Wort. Manchmal ging diese Scheidung, wie es auch Jesus voraussagte, bis in die Familien: Vater wider Sohn, Mutter wider Tochter u. s. w. Was Harms weh tat, waren die vielen Aferreden, die über ihn verbreitet wurden von seinen Feinden. Er hat sich nie dagegen verteidigt, denn er meinte, um einen Dreckhaufen solle man herumgehen und nicht hineinspringen. Man solle seine Sache Gott anheim stellen.

I. (Fortsetzung folgt.)

Th.

Die Zwerge im Schlosse zu Hoya.

Düster vor sich hinstarrend saß einst einer der Grafen von Hoya in einem prächtig ausgestatteten Zimmer seines Schlosses. Es war Mitternacht. Das kleine Licht drohte auszugehen. Unruhig flackerte es noch hin und her, bald geisterhafte Schatten an die weißgetünchte Wand werfend, bald die Waffen an derselben hell aufleuchten lassend. Verborgener, aber beständig nagte der Holzwurm in dem alten Gebäude. Leise hörte man sein Bick Bick. Doch nicht nagte der Wurm allein im Holze; ein schlimmerer Wurm nagte auch an dem Ruhme, an der Macht dieses Geschlechtes. Deshalb saß der Graf tief in Sinnen, das Haupt in die Hände gestützt. Seine Macht nahm zusehends ab. Seine Feinde, äußere sowohl wie innere, erhoben wieder frech ihr Haupt. Der Verrat lauerte schon in der Burg. Was sollte daraus noch werden? Da schlug die Uhr Mitternacht. Der Graf sprang auf, durch den Glockenschlag erschreckt. Da, was war das? Er griff nach seinem Schwerte. War es Verrat? Er ließ seine Waffe sinken. Ihm gegenüber stand ein ganz kleiner Mann, wie aus dem Boden auftauchend, und sagte mit seiner, dünner Stimme: „Herr Graf, steckt Euer Schwert nur ein! Ich tue keinem etwas zu Leide. Nur Glück bringe ich. Erfüllt Ihr meine Bitte, so werden wir dankbar sein und Eurer Not abhelfen! Dann bat er, ihm für die nächste Nacht den Festsaal und die Küche zur Verfügung zu stellen. Er wolle dort mit vielen anderen Zwergen ein großes Fest feiern. Als Dank werde Glück und Frieden in sein Land wieder einkehren. Freudig nahm der Graf das Angebot an. In der nächsten Nacht erschien eine Menge Zwerge, große und kleine, die im Schlosse wirtschafteten und hantierten. Was sie aber gefeiert haben, hat niemand gesehen. Es durfte keiner dem Feste zuschauen; das war vorher ausgemacht. Am anderen Morgen, — die Sonne war noch nicht aufgegangen — erschien der Zwerg dem Grafen wieder, der noch schlief, und überreichte ihm als Geschenk ein Schwert, ein Salamanderlaken und einen goldenen Ring, auf dem ein roter Löwe abgebildet war. Hierbei sagte er, so lange diese Sachen vereint blieben, werde Glück und Einigkeit im Hause Hoya herrschen, ginge aber eines oder das andere verloren, so würde Unglück herein-

brechen und das Grafengeschlecht bald aussterben. Nach diesen Worten verschwand der Zwerg spurlos, und man hat ihn nie wiedergesehen. Seit der Zeit wurden alle Feinde des Grafen besiegt, Glück und Friede kehrten zurück. Starb jemand aus dem Grafen Hause, so wurde der rote Löwe bleich. Jedoch unter der Regierung des unmündigen Grafen Jobst und seiner Brüder blieben die drei Stücke nicht mehr vereint, es verschwanden Schwert und Salamanderlaken. Da kehrte nach des Zwerges Voraussage das Unglück wieder ein, und bald starb der letzte des Geschlechtes. Der Ring blieb bis zum Aussterben des Grafen Hauses in dessen Besitz. Nach ihrem Tode ist auch er verschwunden. Wo er geblieben ist, weiß niemand. Ern. Hahn.

Von einer alten Kirchenvisitation.

Im 17. Jahrhundert hielt der geniale Ober-superintendent Hildebrand zu Celle († 1691) eine General-Kirchenvisitation im Hoya'schen ab, die, einige Unterbrechungen abgerechnet, von 1673—75 dauerte. Er fand bei einigen alten Leuten eine unglaubliche Unwissenheit. So mußte man in Wechold nicht, ob Knechte und Mägde auch selig würden, da es nicht im Katechismus stehe. Am meisten aber war der Superintendent über die Antwort eines alten Mannes empört, der auf die Frage, ob Gott, da alles untergehen müßte, auch wohl sterben würde, antwortete: „Ja, Herre, he is wol old; endlich möt he ok wol dran!“ H.

Wie können wir das hohe Gut der Gesundheit zu erhalten suchen?

Aus welchen Hauptteilen besteht der Mensch? Diese Frage, lieber Leser, verlegt Dich mit Deinen Gedanken wieder in die schöne Schulzeit zurück; denn da hast Du sie aus dem Munde Deines Lehrers wiederholt vernommen. Wie damals, so kannst Du auch heute noch, ohne Dein Gehirn besonders stark anstrengen zu müssen, darauf antworten: „Der Mensch besteht aus Leib und Seele.“ Ich frage nun weiter: Wie oder in welchem Verhältnis stehen diese beiden Teile denn zu einander? Der Leib ist das Wohnhaus und die Seele ist der Bewohner des Leibes. Besitzt Du hier auf Erden ein Haus, so suchst Du es mit allem Fleiß in einem wohnbaren Zustande zu erhalten, suchst von demselben mit großer Sorgfalt alles abzuwenden, was ihm Schaden bringen, was es zerstören könnte, um recht lange darin angenehm wohnen zu können. Bist Du nun schon so sehr besorgt für die Erhaltung eines Hauses, das doch nur von Menschenhänden gemacht ist und nur Deinen Leib, der bald einmal zu Moder und Asche wird, zum Bewohner hat, wieviel mehr solltest Du ernste Sorge tragen für die Erhaltung Deines Leibes, dessen Baumeister der allmächtige Schöpfer und dessen Bewohner ein Teil von dem Geiste des Allmächtigen ist, den Du Seele nennst. Aus Gottes Händen hast Du Deinen Leib empfangen als ein Gnadengeschenk. Gott, der Herr, wird aber auch einst Rechenschaft von Dir fordern dar-

über, wie Du mit ihm umgegangen bist. Dies wird von vielen Menschen nicht bedacht; sie würden sonst nicht so leichtsinnig mit ihrem Leibe verfahren, wie man das oft von ihnen sieht und hört: In erhitztem Zustande wird kaltes Wasser und kaltes Bier getrunken, ein kaltes Bad genommen; der Magen wird überfüllt mit Speisen und alkoholischen Getränken; die Nerven werden zerrüttet mit übermäßigem Tabaksgenuß; im von Staub und schlechter Luft angefüllten Saale wird getanzt viele Stunden lang bis zur größten Erschöpfung und mit glühenden Wangen wird oft in kalten Winternächten der Heimweg angetreten. Was aber das schlimmste ist von allem — der Leib wird nicht selten unsittlichem Treiben preisgegeben. Die Strafe hierfür bleibt nicht aus. Ein früher Tod oder ein langjähriges Siechtum ist oft die Folge davon. Noch größer aber ist der Schade, den der Bewohner Deines Leibes, Deine arme Seele, von solchem Leben hat: Du verkürzt damit Dein Leben, wirst zum Mörder an Dir selber, und wohin der Selbstmörder fährt, weiß jeder Christenmensch.

Um gesund zu bleiben, mußt Du die oben getadelte leichtsinnige Lebensweise meiden. Aus dem vielen andern, was außerdem noch zu beachten ist, will ich neben dem Baden, das schon in Nr. 6 des vorigen Jahrganges des „Boten“ von einem Menschenfreunde mit Recht so warm empfohlen worden ist, als Hauptstück noch eins hervorheben, nämlich den Genuß von frischer Luft. Daß frische Luft zur Erhaltung der Gesundheit notwendig ist, bezweifelt wohl niemand; das sieht man an den am Tage geöffneten Fenstern in den Wohnhäusern. Was nun am Tage für Deine Gesundheit sehr notwendig ist, solltest Du das wohl während der Nachtzeit entbehren können? Ist frische Luft nun für Dich kein Feind, sondern eine Wohlthat, so schlafe bei offenem Fenster. Bei geschlossenen Fenstern ist die Luft im Schlafgemache nach ein paar Stunden nach dem Schlafengehen schon verdorben. Du atmest dann dieselbe Luft wieder ein, die Du vorher schon ausgeatmet hat. Das ist Dir nicht zuwider, weil Du es nicht siehst. Schmutziges Wasser zu trinken würdest Du Dich entschieden weigern; es braucht Dich niemand davor zu warnen; denn der Schmutz in dem Wasser, den Du sehen kannst, erregt Deinen Widerwillen. Weil Du aber das Gift der verdorbenen Luft Deines verschlossenen Schlafgemachs nicht sehen kannst, so schlürfst Du es mit Wohlbehagen. Die meisten Krankheiten entstehen durch den Genuß von unreiner Luft. Darum, wenn irgend möglich, schlafe bei offenem Fenster. Du brauchst davon keine Erkältung und keine Erblindung zu fürchten, wie eine falsche Meinung darüber viel verbreitet ist. Schreiber dieses hat die wohlthätige Wirkung des Schlafens bei offenem Fenster an sich selber erfahren, und ich wünsche von ganzem Herzen, daß sie noch vielen meiner lieben Mitmenschen zu teil werden möge. Daher diese wohlgemeinten Worte.

Zum Schluß möchte ich noch auf die weise Vorschrift zur Erhaltung der Gesundheit hinweisen,

wie sie Sirach, Kapitel 37, Vers 30, giebt: „Prüfe, was deinem Leibe gesund ist, und was ihm ungesund ist, das giebt ihm nicht.“

Br.-V.

Schtt.

Aus der Schularbeit.

Ein niedersächsisches Bauernhaus.

Ein Stück alter Zeit, ein Stück deutscher Behaglichkeit und Gemütlichkeit verschwindet immer mehr und mehr aus unserer Gegend: das niedersächsische Bauernhaus. Wegen der Feuergefährlichkeit des Strohdaches ist es von der Polizei verboten, neue niedersächsische Bauernhäuser zu bauen oder auch nur alte mit Stroh neu zu decken. Aber auch andere Gründe sprechen gegen den Bau des niedersächsischen Bauernhauses. Der offene Herd verbreitet einen rauchigen Geruch im Hause, aber heutzutage will man frische Luft darin haben. Das weit vorspringende Dach hindert das Licht, in das Haus einzudringen, und so herrscht in solchem Hause meist Dämmerlicht. Auch ist vieles durch Erfindungen überflüssig geworden, darum ist das Verschwinden der niedersächsischen Bauernhäuser wohl zu erklären. Da es nun zu unserer Zeit noch mehrere niedersächsische Bauernhäuser gibt, so ist es unsere Pflicht, uns eins derselben genauer anzusehen. Treten wir auf den Hof, so sehen wir das von mächtigen Eichen umgebene Wohnhaus. Auch der Brunnen ist auf dem Hof. Das Wasser hierin dient den Bewohnern und dem Vieh zum Trinken; es wird vermittelt eines Eimers, der durch eine Stange mit einem Querbalken verbunden ist, heraufgeholt. Der Querbalken wird Wippe genannt. Das Haus ist, wenn irgend möglich, auf einen kleinen Hügel gebaut. Schon die Bauart der niedersächsischen Bauernhäuser hat etwas Eigentümliches an sich. Sie sind aus Fachwerk aufgemauert.

Vorn am First — Fast genannt — befinden sich zwei gekreuzte Pferdeköpfe, die noch an den alten Sachseugott Wodan, dem sie heilig waren, erinnern. Unter den Pferdeköpfen ist ein kleines Loch, welches man Eulenloch nennt; von hier an springt das Dach schräg vor, und an beiden Seiten tritt es weit über die Mauern. Das hat den Zweck, das hier verschiedene Geräte, wie Wagenleitern und Sensen, aufgehängt werden, auch Bohnen zum Trocknen werden hierunter gehängt.

Treten wir nun in das Haus selbst. Ueber dem Eingang liegt ein langer Balken, auf dem der Name des Erbauers und seiner Ehefrau, wie auch mehrere Sinn- und Segensprüche angebracht sind. Auch die Jahreszahl, wann das Haus erbaut wurde, ist darauf vermerkt. Die große, hölzerne Tür liegt ungefähr zwei Meter hinter dem Eingang zurück. Der Raum, der hierdurch entsteht, heißt Vörschuer, und oben an demselben haben die Tauben ihre Nester. Die Tür schließt an einen in der Mitte stehenden Balken an; dieser wird Düssel genannt, und wird, wenn man mit einem Wagen auf die Diele fahren will, weggenommen. Da die

große Tür meist offen steht, ist noch ein etwa ein Meter hohes zweiteiliges Tor (Heck) davor angebracht, damit die Schweine nicht vom Hof auf die Diele laufen können. Dieses Heck ist oft noch mit schönen Drechslerarbeiten verziert. Durch das Tor kommt man auf die Diele. Ihr Boden ist aus Lehm bereitet. Zu beiden Seiten derselben sind die Viehställe angebracht, über ihnen sind Zwischenräume, die der Bauer Hillen nennt. Hier wird das Stroh aufbewahrt, und auch die Hühner haben hier ihren Sitz — Hühnerwiemen genannt. Fast an jedem Ständer sind zwei Hühnerester. An dem großen Balken unter der Decke haben auch Schwalben ihre Nester gebaut und fliegen ein und aus. Der hintere Teil der Diele heißt Flett. In der Mitte desselben befindet sich der wohl ein Meter hoch aufgemauerte Herd mit dem Kesselhaken darüber, an dem der Topf auf und ab zu bewegen ist. Das Fleisch und die Wurst räucherth man in einem Rauchfang (Rehm), der sich über dem Herd befindet. Vor dem Wohnzimmer vorüber ist ein Börd angebracht, auf dem die Zinnteller stehen. Rechts und links vom Flett sind die Stuben, früher Dönzen genannt, in deren Wand ein Schrank eingemauert ist; dieser Schrank wird Schapp genannt. Auch die Schlafstellen sind in die Wand gemauert, man nennt sie Buzen. In einer Ecke der Stube ist ein dünner Balken angebracht, den man hin und her bewegen kann, hieran wird die Lampe (Krüsel) gehängt. Dieser Balken wird auch Slagboom genannt. Durch ein kleines Fenster kann man von der Stube aus die ganze Diele übersehen.

Oben im Hause ist der Boden — Balken genannt —. Hier werden die Garben aufgepackt, und auch das Heu wird hier aufbewahrt. Die Stelle, wo das Strohdach des Hauses mit dem Fußboden des Balkens zusammen trifft, wird Ofen genannt. Ueber dem Wohnzimmer ist das Korn ausgeschüttet. Es hat hier einen guten Schutz, da das Strohdach im Sommer kühlt und im Winter wärmt und so fast immer gleiche Temperatur auf dem Boden herrscht.

Es ist zu bedauern, daß die niedersächsischen Bauernhäuser immer mehr und mehr verschwinden, denn mit ihnen verschwindet ein Stück aus alter Zeit, ein Stück deutscher Gemütlichkeit. Br.-V. H.

Aus Kirche u. Schule.

Allgemeines.

Als Termin der diesjährigen **General-Kirchenvisitation** in Bilsen ist der 25. Juli ins Auge gefaßt. In Blender wird die Kirchenvisitation voraussichtlich am 19. September und in Asendorf am 17. Oktober stattfinden.

Gottesdienste für erwachsene **Taubstumme** werden im Jahre 1909 stattfinden in Syke am 7. Februar, 28. März, 23. Mai (mit Abendmahl), 8. August, 10. Oktober und 5. Dezember, 12 Uhr mittags in der Kirche durch Taubstummenlehrer aus Osnabrück; in Nienburg am 17. Januar

21. März, 9. Mai (mit Abendmahl), 4. Juli, 12. September, 7. November, 12 Uhr mittags in der Lutherkapelle durch Pastor Fiesel aus Dissen; in Verden am 28. Februar, 25. April, 27. Juni, 29. August, 31. Oktober, 19. Dezember (mit Abendmahl) im Dom, im Winterhalbjahr um 12 Uhr und im Sommerhalbjahr um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, vom Pastor Krone in Freistadt bei Sulingen.

Aus unseren Kirchen und Schulen.

Bruchhausen. Der Vaterländische Frauen-Verein für Bilsen, Bruchhausen u. Umg., welcher es sich zur Aufgabe gemacht hat, in Kriegs- und Friedenszeiten die Werke der Nächstenliebe zu fördern, ist auch im verflossenen Jahre durch Ausübung von Armen- und Krankenpflege tätig gewesen. Die von dem Verein unterhaltene Gemeindegewerkschaft hat im Laufe des Jahres im ganzen 46 verschiedene Kranke gepflegt und in Ausübung dieser Pflege 449 Krankenbesuche mit Hilfeleistungen verschiedener Art, 32 ganze Pflegetage und 19 Nachtwachen geleistet. Von Vereinsmitgliedern sind an arme Kranke 147 Portionen Mittagessen geliefert. Leider befindet sich der Verein, trotzdem er sich ganz ausschließlich auf die Krankenpflege einschränkt und alle sonstigen Aufgaben abgelehnt hat, zur Zeit in großer Geldnot, da die hauptsächlichste Beihilfe, die ihm bisher zugeflossen ist, ausbleibt. Der Abschluß der Rechnung vom Vorjahre weist ein Defizit von 420 Mk. auf. Um nun weitere Mittel zu gewinnen, beabsichtigt der Verein am Sonntag, den 14. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, im Saale des Herrn Dörgeloh zu Bilsen verschiedene Aufführungen zu veranstalten bei welchen eine große Anzahl von Personen aus dem Vereinsbezirk mitwirken wird. Die Vorbereitungen dazu sind bereits im vollen Gange. Aus dem reichhaltigen Programm möge folgendes erwähnt werden: Neben Vorträgen des hiesigen Posaunenchores werden von dem Kirchenchor verschiedene Volkslieder gesungen werden. Dazu kommen lebende Bilder, dargestellt von Angehörigen der Vereinsmitglieder; ferner kommt zur Aufführung die Kinder-Sinfonie von Romberg. Den Abschluß bildet ein Luther-Festspiel, in welchem es so herrlich zum Ausdruck gebracht wird, welchen gewaltigen Einfluß die Persönlichkeit Luthers und seine neue Lehre auf die Leute der damaligen Zeit ausgeübt haben. Wir hoffen, daß viele sich bereithalten werden, dem guten Werke ihre Unterstützung und ihren Besuch zu leihen.

Bilsen. Der Posaunenchor zu Bilsen beabsichtigt am Sonntag, den 21. Februar, in Gehlbergen bei Timke sein 3. Stiftungsfest zu feiern. Es sollen verschiedene Musikstücke geblasen, dazu eine Tasse Kaffee getrunken werden. Freunde des Chors und Angehörige der Bläser sind dazu herzlich eingeladen.

Scholen. Nachdem vor mehreren Monaten schon von dem Schulverbande Scholen der einstimmige Beschluß gefaßt war, ein neues Schulgebäude aufzuführen, ist nunmehr auch beschlossen

worden, nach Fertigstellung des Baus eine zweite Lehrerstelle einzurichten. Das neue Schulgebäude soll deshalb zwei Klassenzimmer und zwei Lehrerwohnungen enthalten. Als Bauplatz ist ein Schulgrundstück in der Nähe der alten Schule in Aussicht genommen. Zu den Kosten sowohl des Neubaus als auch der Errichtung der neuen Lehrerstelle ist ein staatlicher Zuschuß zu erwarten. Wir hoffen, daß derselbe reichlich genug bemessen wird, damit der Schulverband nicht gar zu sehr belastet wird.

Uenzen. Unser bis jetzt beurlaubter Lehrer Affe ist nunmehr aus dem Volksschuldienste ausgeschieden, um sich weiteren Studien zu widmen.

Neubruhausen. Auch zu dem zweiten hier für die Wahl eines Kapellenvorstandes angeetzten Termine hatten sich keine Wähler eingefunden, sodaß es wieder zu einer Wahl nicht kam. Das Konsistorium wird nun das Weitere anordnen.

Blender. Der hiesige Kirchenvorstand hat beschlossen, wie es auf der letzten Bezirks-Synode gewünscht wurde, sämtliche kirchlichen Gebühren abzuschaffen.

Chronik der Gemeinden.

Januar 1909.

Am 2. Als Bürger-Vorsteher wurden in Bilsen Rentier Dörgeloh und in Bruchhausen Akerbürger Schwewe wiedergewählt. — Am 3. In der Niebuhr'schen Mühle in Schwarme werden der Lehrling Meyer und der Tagelöhner Koppe mit Mühe vor dem Tode durch Gasvergiftung errettet. — Am 6. Vagabunden, die dieser Zeit die Gegend unsicher machen, fallen bei Bilsen einen Landmann an, werden aber verjagt. — Am 26. Der Landwirt Stubbemann aus Engeln wird beim Durchgehen seiner Pferde in Bilsen aus dem Wagen geschleudert und erleidet einen Rippenbruch.

Kollekte

für die Heidenmission:

Asendorf . . .	202,— Mk.	Schwarme . . .	55,— Mk.
Blender . . .	86,— "	Sudwalde . . .	37,— "
Fritschebe . . .	38,52 "	Bilsen . . .	109,— "
Marfeld . . .	52,— "	Bruchhausen . . .	12,— "

Bilsen: 50 Mk. für die Hermannsbürger Mission.

Asendorf. Für Ostafrika (Ruanda) 15 Mk., für blinde Kinder in China 10 Mk., für deutsche Orientmission 10 Mk., für die Gofner'sche Mission in Indien 10 Mk.

Blender. Kollekte für das Stephansstift: 40 Mk.

Personal-Nachrichten vom Januar 1909.

Asendorf. Geboren. Sohn: Am 3. Eggeköfner Rottmann-Campsheide, am 9. Häusling Vogelgang-Asendorf, am 13. Halbmeier Hacke-Graue, am 28. Brinkfiter Schmidt-Altenfelde, Eggeköfner Kracke-Graue; Tochter: am 12. Böttcher Klinge-Campsheide, am 16. Briefbote Wiechmann-Campsheide, am 26. Maurer Hormann-Graue, am 31. Anbauer Meyer-Haendorf. — Getraut: Am 12. Kaufmann Hühne-Asendorf mit Hausochter Albers-Bergen. — Gestorben: Am 8. Witwe Meyer-Campsheide, 78 J., am 15. Dienstmagd Stratmann-Arbstedt, 22 J., am 15. Hausochter Meyer-Uepsen, 15 J., Häusling Koch-Haendorf, 85 J.

Blender. Geboren. Sohn: Am 2. Arbeiter Dostmann-Barste, am 25. Sattler Beermann-Alt-Holtum, am 30. Lehrer Sindram-Einste; Tochter: am 5. Häusling Schlöndorf-Barste, am 20. Maler Rasemann-Blender a. d. L., am 29. Anbauer Clemis-Neu-Holtum. — Gestorben: Am 2. Witwe Knüppel-Jerusalem, 68 J., am 25. Anbauer Winter-Abolshausen, 54 J., am 29. Witwe Schröder-Blender, 57 J.

Intschede. Geboren. Sohn: Am 22. Dezember Anbauer Busch, am 7. Januar Häusling Gölmer; am 22. Dezember Schneidermeister Sagis. — Gestorben: Am 11. Brinkfiser Meyer-Reer, 77 J., am 15. Kind Busch-Reer, 23 J., am 21. Witwe Voigt-Reer, 70 J.

Martfeld. Geboren. Sohn: Am 10. Häusling Stüben-Martfeld, am 15. Schneider Steffens-Martfeld, am 18. Häusling Meier-Martfeld; Tochter: am 2. Wolkereibesitzer Detlevsen-Martfeld. — Gestorben: Am 3. Kind Hartje-Martfeld, 7 J., Ehefrau Knüppel-Martfeld, 58 J., am 15. Kind Steffens-Martfeld.

Schwarme. Geboren. Sohn: Am 2. Bäckermeister Schweers, am 22. Anbauer Häfler, Anbauer Knake; Tochter: Am 6. Anbauer Busch, am 13. Häusling Bormann, am 24. Schuhmachermeister Maiermann. — Gestorben: Am 3. Kind Harjes, 2 J., am 6. Kind Rosenhagen, 1 Mon., am 16. Häusling Tepelmann, 82 J., am 25. Witwe Tepelmann, 78 J.

Sudwalde. Geboren. Sohn: Am 24. Zimmermann Brinkmann-Affinghausen; Tochter: am 7. Arbeiter Bencke-Neubruchhausen, Musiketier Reimann-Murich-Affinghausen. — Gestorben: Am 8. Ehefrau Fröhke-Mieninghausen, 74 J., am 8. Kind Gehrfing-Sudwalde, 15 Jg., Witwer Strahmann-Affinghausen (Schwaförden), 80 J., am 31. Witwe Nordmann-Neubruchhausen.

Wilsen. Geboren. Sohn: Am 5. Pächter Lange-Vache, am 11. Schmiedemeister Heins-Menzen, am 12. Anbauer Herm. Hänjes-Süstedt, am 14. Pächter Berlich-Wöpfe, am 15. (totgeboren) Häusling Dunefacke-Wefeloh, am 19. Bürger Appelhoff-Bilsen, am 20. Häusling Schröder-Schapfen, am 23. Häusling Hüstedt-Bruchhöfen, am 26. Stationsarbeiter Bomhoff-Dornfeld, am 28. Brinkfiser Diers-Menzen; Tochter: am 4. Häusling Bohlmann-Süstedt, am 19. Anbauer Heinr. Hänjes-Süstedt, am 26. Pächter Rosenhagen-Bilsen, am 30.

Häusling Henke-Menzen, Brinkfiser Wachendorf-Engeln; Zwillinge (Knabe und Mädchen): am 18. Pächter Hermann Papenhausen-Süstedt. — Getraut: Am 1. Dienstknecht Silbers-Schoten mit Dienstmagd Höpfe-Schoten, am 5. Haussohn Tribbe-Menzen mit Dienstmagd Hume-Menzen, am 22. Bäcker Rohlfis-Wefeloh mit Hausdchter Sander-Wagenfeld. — Gestorben: Am 5. Witwe Bolte-Süstedt, 76 J., am 8. Kind Schnieder-Derdinghausen, 4 Mon., am 9. Kind Grimme-Behlmer, 11 Mon., am 14. Brinkfiser Bründer-Wefeloh, 60 J., am 17. Kind Reinecke-Bilsen, 10 Mon., Witwe Westermann-Bruchhöfen, 61 J., am 19. Kind Heidemann-Derdinghausen, 4 Mon., am 20. Kleinbürger Linde-mann-Bilsen, 66 J., am 23. Ehefrau Brettmann-Süstedt, 49 J., am 29. Witwer Böje-Menddorf, 78 J.

Bruchhausen. Geboren. Sohn: Am 3. Kleinbürger Schlafe, am 22. Vollbürger Gottermann; Tochter: am 10. Kleinbürger Gartlich, am 20. Händler Dahle. — Getraut: Am 17. Händler Dahle mit Händlerin Dräger, gen. Stum-mer. — Gestorben: Am 12. Häusling Brandes, 48 J., am 31. Kleinbürger Hüstedt, 44 J.

Briefkasten.

Lehrer — e. Böllig richtig. Kinder von umherziehenden Leuten dürfen nicht in die Schulen der Orte, die sie auf ihrer Reise für ein paar Tage berühren, aufgenommen werden.

F. in H. Sie fragen, ob unsere Gottesdienste denn nicht sehr ernsten Inhalts sind, weil Sie im „Hoyaer Wochenblatt“ vom 27. Januar gelesen haben: „Am 31. Januar wird in der Kirche zu Wilsen ein Festgottesdienst abgehalten. Mit einer Festlichkeit ernsteren Inhalts wird am 14. Februar der hiesige Frauenverein aufwarten.“ Seien Sie nur ganz getroßt, der Ernst unserer Gottesdienste sollte damit nicht bezweifelt werden.



Sind Sie ergrimmt?

über die schlechte Beschaffenheit Ihres Rades, so fahren Sie fortan die gediegene Marke

Dürkopp

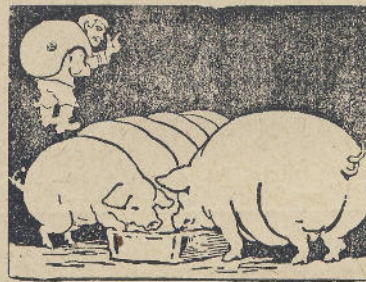
Vertreter:
Ad. Wachendorf, Asendorf.

Selbst gerösteten

Kaffees,

täglich frisch,

empfeht **C. C. Möser, Wilsen.**



Ich bin mit Brockmanns Marke B sehr zufrieden.

Schweine nehmen riesig zu.

Wilh. Sturm, Hofgut St. Victor bei Hofgarten.

Die Marke B mit dem Zwerg von M. Brockmann's weltberühmt. phosphorsaurer Butterkalk wird zur Aufzucht und Mast von Schweinen von vielen Tausenden benutzt.

Gibt zu haben in allen Packungen bei **Carl Ahmels** am Bahnhof Bruchhausen-Wilsen.

Wer sich oder seine Kinder von

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Rachenkatarrh, Krampf- und Keuchhusten befreien will, kaufe die ärztlich erprobt und empfohlenen

Kaiser's Brust-Caramellen
(sehr schmeckendes Malzextrakt).
5500 notariell beglaubigte Zeugnisse hierüber.
Paket 25 Pfg. — Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extrakt
Flasche 90 Pfg. Zu haben bei:
Garl Ahmels
in Bruchhausen-Wilsen, am Bahnhof.
G. A. Schlöndorff
(Inh. Fr. Fricke)
in Bruchhausen.
C. C. Möser in Wilsen.

Geschäftsbücher

aus der Geschäftsbücherfabrik von König & Ebhardt, Hannover, liefert zu Originalpreisen

G. Kistenbrügge, Wilsen.

Drucksachen

liefert prompt und billig

G. Kistenbrügge's Buchdruckerei,
Wilsen.

Wilh. Griepenkerl, Bruchhausen.

Zur Konfirmation

empfehle in bedeutender Auswahl **erste Neuheiten** in

Kleiderstoffen

in farbig und schwarz, per Meter von 90 Pfennig an,

Buckskin, Cheviot und Kammgarnstoffe

in schwarz und farbig, per Meter von 1.80 Mk. an

**Anfertigung nach Mass unter Garantie guter
Verarbeitung und tadellosen Sitzes.**

fertige Anzüge

 zur Prüfung
und zur Konfirmation.

Gute Stoffe! Tadelloser Sitz! Gute Arbeit!

**Handschuhe, Taschentücher, Kragen, Vorhemde, Manschetten
Schlipse, Hosenträger, Regenschirme, Korsetts, Hütschen** etc.

Barzahler gewähre 5 pCt. Rabatt.



Schachts

Obstbaum-Carbolineum

Unübertroffenes Mittel zur Bekämpfung und Vertreibung **jeglicher Krankheiten des Obst- und Gartenbaues**, als: Krebs, Blutlaus, Gummißuß, Blattlaus, Blattwickler, Vorkenkäfer u. s. w. Zahlreiche Gutachten u. Anerkennungen von Behörden u. Fachleuten. Ganz besonders ist der Gebrauch in den Monaten Januar, Februar und März zu empfehlen.

Zu Fabrikpreisen empfohlen von

C. C. Möser, Vilsen.

NB. Man verlange bei Bestellung Schachts „Zeitfaden zur Pflege des Obst- und Gartenbaues“ (mit 57 Abbildungen) gratis.



Tierarzt Barqum's Vieh-

Reinigungs-Pulver

in Dosen à 1.10 und 2.00 Mark
empfehlen

Carl Ahmels am Bahnhof
Bruchhausen-Vilsen.

B. Becker in Seesen i. H.
liefert allein seit 1880
den anerf. unübertroffenen Holländ. Tabak,
10 Pfd.-Beutel fco. 8 Mk. Cigarren billigt.

Antracit- Eiform-Brifetts

für Dauerbrandöfen
empfehlen

Carl Ahmels am Bahnhof
Bruchhausen-Vilsen.

Lehrerverein der Inspektion Vilsen.

Erste ordentliche Mitglieder-Versammlung

am 13. Februar 1909.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage
3. Wahlen.
4. Bibliothekangelegenheit.
5. Vortrag d. Herrn Schmidt-Schwame.

Auf Grund des § 3 der Fernsprechgebühren-Ordnung vom 20. Dezember 1899 (Reichsgesetzbl. S. 711) wird folgendes bekannt gemacht:

Für jeden Hauptanschluß an das Fernsprechvermittlungsammt Vilsen beträgt vom 1. April 1909 ab die Pauschgebühr jährlich 60 Mark. Diejenigen Teilnehmer, welche anstelle der Pauschgebühr vom 1. April 1909 ab die Grundgebühr und Gesprächsgebühr zahlen wollen, haben es dem Postamt Vilsen bis zum 1. März schriftlich mitzutellen. Ihre Anschlüsse erhalten alsdann zum 1. April eine andere Anschlußnummer.

Die Teilnehmer sind berechtigt, ihre Anschlüsse aus Anlaß der Gebührenerhöhung mit einmonatiger Frist zum 1. April d. Js. zu kündigen.

Bremen, 23. Januar 1908.

Kaiserl. Ober-Postdirektion.

Die

Privat-Schule

Bruchhausen-Vilsen

beginnt ihr neues Schuljahr am 20. April 1909, vormittags 8 Uhr. **Anmeldungen** von Kindern, welche schon 3 Jahre die Volksschule besucht haben, werden möglichst bis zum 1. April erbeten und sind an den Schulvorstand Past coll Greve-Bruchhausen, Mestwerdt-Bruchhausen, Lehrer Hoffmann-Vilsen, Kuhlencord-Vilsen, Hofbesitzer Harries-Uenzen) zu richten. Pensionen in Bruchhausen und Vilsen können vom Schulvorstand nachgewiesen werden.

Der Schulvorstand.

Empfehle

Ia. Fischmehl

und

Knochenschrot.

Vilsen. **Heinr. Struss.**

Hierzu 1 Beiblatt.